

Peter und Paul

Musik: Palestrina – Missa „Tu es Petrus“

Wenn an diesem Vormittag von einer *Doppelspitze* die Rede ist, dann mögen Fußball-Fans unmittelbar an das heutige EM-Finale denken. Doppelspitze, das bedeutet im Fußball zwei Stürmer, eine Achse zweier Angreifer, die ihre Mannschaft zum Erfolg bringen soll. Ob die Mannschaften im EM-Finale heute Abend in Wien mit einer Doppelspitze aufspielen werden, entzieht sich leider meiner Kenntnis. Trainer haben nun einmal die Angewohnheit, die Aufstellung ihres Teams aus taktischen Gründen erst kurz vor dem Spiel bekannt zu geben.

Eine Doppelspitze gibt es allerdings nicht nur auf dem Fußballplatz; auch die Christenheit kann mit einer höchst prominenten Doppelspitze aufwarten. An sie erinnert der heutige Tag, der 29. Juni. Im Kalender der Kirche heißt dieses Fest Peter und Paul. Und von den beiden Personen dieser Doppelspitze, Petrus und Paulus, soll in dieser Morgenfeier die Rede sein.

Musik: Palestrina – Missa „Tu es Petrus“

Peter und Paul - wer diese Namen erstmals und ohne Vorkenntnis hört, könnte vordergründig nur von der Alliteration angesprochen sein, d.h. von den zwei gleichen Anfangsbuchstaben: Das ist ein beliebtes Stilmittel, um *ein Paar* zu kennzeichnen – nicht zuletzt, wenn es ein *ungleiches* Paar ist, das jedoch das gleiche Ziel hat. So etwas kann komisch gemeint sein; im Jubiläumsjahr Wilhelm Busch denkt man an Paare wie Max und Moritz oder Plisch und Plum. Zwei gleiche Anfangsbuchstaben können aber auch für etwas Ernstes stehen – wie im Fall vom Petrus und Paulus. Denn ein ungleiches Paar mit gleichem Ziel sind auch diese beiden, die christliche Doppelspitze. Verschiedenheit bei dem einen verbindenden Glauben an Jesus

Hessischer Rundfunk: " Ev. Morgenfeier, HR2"
Karl Waldeck, Pfarrer
Kassel

29.6.2008

Christus: Ich sehe darin ein Modell für die Kirche und ziehe daraus den Schluss:
Uniformität ist das letzte, was die Kirche von Christen erwartet – von allem Anfang
an!

Beginnen wir mit etwas Gleichem. Mit Blick auf Petrus und Paulus soll hierzu
ein Lehrer meines Vaters zu Wort kommen. Der stellte fest: „Petrus, Paulus – alles
Juden“. Das war zur Zeit des Dritten Reichs, des nationalsozialistischen
Rassenwahns, gesprochen und deshalb abwertend gemeint. Und doch hat dieser
Lehrer bei aller abstoßenden antisemitischen Tendenz der Sache nach Recht: Es
waren zwei Juden, die die Doppelspitze der frühen Kirche bildeten, von ihrer
Herkunft, ihrem Glauben und Denken jüdisch geprägt – dies freilich unter
verschiedenen Voraussetzungen und mit entsprechend unterschiedlichen Folgen.
Betrachten wir deshalb die Herren Simon und Saulus – wie sie ursprünglich hießen –
etwas näher! Schauen wir uns ihren Lebenslauf an, soweit er sich uns aus den
biblischen und sonstigen Quellen erschließen lässt – und geben Petrus den Vorrang!

Simon Petrus kommt aus dem eher ländlichen Galiläa, vom See Genezareth.
Wir kennen den Namen seines Vaters, Jonas, und den seines Bruders, der
gleichzeitig mit Petrus von Jesus berufen wurde: Andreas. Beide waren Fischer.
Petrus war verheiratet; er blieb es auch, als er mit Jesus unterwegs war. Auf seine
späteren Missionsreisen hat er wohl seine Frau mitgenommen. Man kann ihn, ohne
allzu sehr Spekulationen zu bemühen, als *traditionsbewusst*, im besten Sinne
konservativ, und in gleichem Atemzug als begeisterungsfähig ansehen. Das ist für
einen Menschen ländlicher Herkunft durchaus typisch. Bei aller
Traditionsverbundenheit muss seine Familie doch auch eine gewisse Offenheit
ausgezeichnet haben: etwa gegenüber der den gesamten Mittelmeerraum
prägenden griechischen Kultur. Darauf weist der Name Simon, erst recht der seines
Bruders Andreas, hin. Simon Petrus erscheint in der Bibel als der Erste der Jünger,
oft als ihr Sprecher, er wird als erster Zeuge der Auferstehung Jesu genannt –
wenngleich hier auch an die Frauen zu denken wäre. Von einer *prominenten* Rolle im

Hessischer Rundfunk: " Ev. Morgenfeier, HR2"
Karl Waldeck, Pfarrer
Kassel

29.6.2008

Kreis der Jünger, jedoch nicht einer Sonderposition, sollte man mit Blick auf Petrus sprechen. Er ist nach biblischer Überlieferung der erste, der von Jesus als dem Christus, dem Messias spricht. Das hindert ihn nicht, im Augenblick der Gefahr Jesus zu verleugnen – gleich dreimal: eine Treulosigkeit, die er später unter Tränen bereuen wird. Petrus wurde wohl nicht zuletzt wegen dieses Verhaltens von den ersten Christen als Modellfall für das christliche Leben angesehen: ein Leben zwischen Bekenntnis und Versagen, Nachfolge und Reue.

Es gab so etwas wie das Modell Simon - den uns geläufigen Name hat Petrus wohl von Jesus als Beiname, als „nickname“ oder als Auszeichnung bekommen. Petrus, aramäisch Kephas, ist dabei eher mit „Stein“ als „Fels“ wiederzugeben. Der letzte Sinn ist hier nicht klar, bei Petrus - „Stein“ müssen wir wohl eher an einen „kostbaren Stein“ als an einen Felsen denken. Petrus ist der erste und größte Repräsentant der Jünger und Apostel, nicht aber der durch ein besonderes Amt hervorgehobene Chef der oder gar das Fundament der Christenheit gewesen.

Musik: Heinrich Schütz: „Saul, was verfolgst du mich?“

„Saul, was verfolgst du mich?“ Heinrich Schütz hat diese Frage aus der Apostelgeschichte vertont. Der auferstandene Jesu richtet sie an den zweiten, den anderen der Doppelspitze: an Paulus, Ursprünglich hieß Paulus Saulus, Saul - wie der erste König Israels. Seine Heimat liegt in Kilikien in der heutigen Türkei, am Mittelmeer, die Stadt heißt Tarsus. Tarsus war zurzeit Jesu eine bedeutende Stadt, ein geistiges Zentrum des Hellenismus, der griechischen Kultur, die den Mittelmeerraum prägte – auch zur Zeit des römischen Weltreichs.

Petrus und Paulus - ein ungleiches Paar: Was verbindet und was trennt Paulus von Petrus? Um mit dem Trennenden für uns Nachgeborene zu beginnen: Im Neuen Testament *hören* wir viel von Petrus, doch liegt uns kein schriftliches Zeugnis eigener Hand von ihm vor. Bei Paulus ist dies anders: Es sind Briefe von Paulus überliefert, die er diktiert, die er teilweise auch von eigener Hand geschrieben hat.

Hessischer Rundfunk: " Ev. Morgenfeier, HR2"
Karl Waldeck, Pfarrer
Kassel

29.6.2008

Ihre Sprache ist griechisch. Man geht nicht zu weit, wenn man sagt: Paulus ist in seiner Heimat in einer weltläufigen, zumindest in einer mit unseren Worten „multikulturellen“ Umgebung aufgewachsen. Paulus wird auf solche Verhältnisse mit all ihren Problemen auch später als Apostel der Christenheit und als Missionar in etlichen Gemeinden treffen.

Eine multikulturelle Umgebung ist reizvoll, anregend, sie ist aber auch anspruchsvoll - damals wie heute. Sie stellt den Menschen vor die Frage: Wer bin ich eigentlich, wo findet sich in der Vielfalt der Kulturen eigentlich mein Platz, was macht meine Identität aus? Multikulturelles Leben kann gewiss tolerant machen, d.h. man erkennt die anderen auch in ihrer Verschiedenheit an. Das freilich ist nur der eine mögliche Weg: Das Leben in multikultureller Umgebung kann aber auch als Bedrohung empfunden werden. Abgrenzung ist dann die Folge. Nur der *eigene* Weg wird dann als der richtige, der einzig richtige angesehen. Eine solche Haltung macht selbstbezogen, sie kann zu Unduldsamkeit, im schlimmsten Fall zu einem gewalttätigen Fundamentalismus führen.

Tut man Paulus unrecht, wenn man ihn zumindest in jüngeren Tagen zu denen rechnet, die multikulturelles Leben eher als Bedrohung ansehen, die eine neue Bewegung wie das Christentum als Verrat an der wahren Lehre ansah? Viel wissen wir über den Werdegang des jungen Saulus nicht. Er genießt wohl eine gründliche religiöse Ausbildung in Jerusalem. Dort muss er auf die ersten christlichen Gemeinden gestoßen und mit ihrer Botschaft, dem Bekenntnis zu Jesus Christus, konfrontiert worden sein. Anders als Petrus gehörte Paulus nicht zu den Jüngern Jesus; er hat seinen späteren Herrn zu Lebzeiten nicht kennen gelernt. Der jungen Christenheit begegnet Paulus mit Ablehnung; ja er kann selbst von sich sagen, er habe sie verfolgt. Wahrscheinlich sah er in ihrer Lehre einen Abfall von der Tradition des Mose und seinen Gesetzen. Die Botschaft Christi hat für Saulus in dieser Phase seines Leben keinen Platz – bis ihn ein Ereignis trifft, das sein Leben grundsätzlich verändert. Bei Damaskus ist's: Jesus, der Auferstandene, erscheint ihm.

Hessischer Rundfunk: " Ev. Morgenfeier, HR2"
Karl Waldeck, Pfarrer
Kassel

29.6.2008

Diese Szene ist oft in der Kunst dargestellt worden: Paulus, vom himmlischen Christus angesprochen, vom göttlichen Licht geblendet und erleuchtet stürzt vom Pferd. Man hat dieses sprichwörtlich gewordene Damaskuserlebnis – vom Saulus zum Paulus - medizinisch oder psychologisch deuten wollen. Was sich jenseits aller Diagnosen sagen lässt: Es muss für Saulus ein alle Gewissheiten erschütterndes Erlebnis gewesen sein, ein Ereignis, was das Leben des Saulus auf ein neues Fundament stellt, ihm eine neue Richtung und eine neue Identität gibt. „Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur“, kann Paulus später schreiben. Aus Saulus wird Paulus.

Zugleich wird man sagen können, dass auch die multikulturelle Herkunft nun in einem neuen Licht erscheint. Paulus fühlt sich berufen, als Apostel die Botschaft Jesu allen Menschen gleich welcher Herkunft, Religion oder Kultur zu bringen. Damit stößt die christliche Botschaft in eine neue Dimension vor. Gewiss, auch im Alten Testament ist die Hoffnung gegenwärtig, dass *alle* Völker dereinst gen Jerusalem ziehen und dort den Gott der Bibel anbeten sollen. Auch zur Zeit Jesu und der jungen Christenheit gibt es Nicht-Juden, die sich dem Judentum und dem biblischen Gott zuwenden. Für Paulus ist die Zeit der Universalität des Glaubens nun da: Denn dieser Augenblick ist nun mit Jesus, seinem Tod und seiner Auferstehung gekommen. Die christliche Botschaft gilt allen Menschen weltweit ohne Einschränkung, und die Kirche kann deshalb nichts anderes als ein „global player“ sein.

J.S. Bach: „Petrus, der nicht denkt zurück“

Peter und Paul. Petrus und Paulus. Von der Doppelspitze der frühen Christenheit soll heute die Rede sein, von ihrem Werdegang wurde berichtet. In der Bibel wird von zwei oder drei Begegnungen der beiden berichtet. Die ersten beiden von ihnen haben in Jerusalem stattgefunden; dort wo der Anfang der Kirche auch war. Das erste Mal nach der Bekehrung des Paulus – wie lange danach, ist nicht ganz sicher.

Hessischer Rundfunk: " Ev. Morgenfeier, HR2"
Karl Waldeck, Pfarrer
Kassel

29.6.2008

Es war wohl vor allem der Wunsch, Petrus kennen zu lernen, der Paulus nach Jerusalem führte.

Wiederum vergehen einige Jahre, da kommt es zu einer zweiten Begegnung, zu einer Versammlung der Apostel, ja man spricht sogar von einem Konzil. Paulus kommt nun in Begleitung – und auch nicht mehr als Anfänger oder Newcomer. Er und seine Mitstreiter können eine stolze Bilanz vorweisen: Sie haben das Evangelium unter Nichtjuden, den Heiden gepredigt – und offenbar mit Erfolg. Paulus berichtet später in einem seiner Briefe davon, dass er einen bekehrten Griechen namens Titus mit nach Jerusalem zu Petrus und den anderen Aposteln gebracht hat. Es ist wohl der erste Christ, der nicht das Bundeszeichen des Volkes Israel trägt, der nicht beschnitten ist. Spätestens jetzt wird das Christentum auf der Basis des gemeinsamen Glaubens an Jesus Christus eine multikulturelle Bewegung. Dem trägt auch der Beschluss Rechnung, der auf dem Aposteltreffen getroffen wird: Um die Botschaft Jesu zu verbreiten, soll sich Petrus den Juden zuwenden, Paulus aber den Heiden. Es ist das erste, offizielle Ja zu einer für alle Menschen offenen, vielgestaltigen, multikulturellen Kirche Jesu Christi gewesen. Ein Beschluss mit weitreichenden Folgen. Ohne das Ja kein Evangelium an die Völker, an die Heiden, ohne dieses Ja kein christliches Abendland, auch keine oder nur wenige Christen unter den Hörerinnen und Hörern des Hessischen Rundfunks.

Eine Doppelspitze, multikulturelles Leben. Erfolgreich, mit Chancen, aber auch Problemen behaftet. Davon kann auch die Doppelspitze der frühen Christenheit, davon können Petrus und Paulus berichten. Von einem Konflikt beider spricht Paulus offen in seinem an die Galater. Als „Antiochenischer Zwischenfall“ ist er in die Geschichte und theologischen Lehrbücher eingegangen. Wir kennen diesen Konflikt nur aus der Sicht des Paulus; es scheint sich Folgendes zugetragen haben: Petrus und Paulus treffen in der Stadt Antiochia, heute in Syrien gelegen, zusammen: Zwei Christen jüdischer Herkunft unter sich – doch sind sie nicht alleine. Christen ohne jüdischen Hintergrund, sogenannte Heidenchristen sind auch dabei. Der Streit zwischen Petrus und Paulus entzündet sich daran, dass Petrus mit einem Mal nicht

Hessischer Rundfunk: " Ev. Morgenfeier, HR2"
Karl Waldeck, Pfarrer
Kassel

29.6.2008

mehr mit den Heidenchristen gemeinsam essen will. Der Graben zwischen Heiden und Juden bricht über den überlieferten Speisegeboten des Alten Testaments auf. Es kommt zwischen Petrus und Paulus zum Streit. Ich sehe darin vor allem eine Ermutigung für den Umgang in Kirche und Gesellschaft: Unterschiedliche Positionen müssen wahrgenommen, Konflikte müssen – gewiss in rechtem Maß und Achtung voreinander – ausgetragen und ausgehalten werden. Zu lösen sind sie nicht durch ein Machtwort.

So wie bei Petrus und Paulus gilt auch heute: Erzwungene Unterordnung kann nicht Kennzeichen der Kirche Jesu Christi sein. Es mag sein, dass wir als Kirchen aufgrund unterschiedlicher Positionen getrennte Wege gehen müssen; sie können aber nur in dem Bewusstsein, im Glauben an Jesus Christus zusammenzugehören: wie die Doppelspitze Petrus und Paulus.

F. Mendelssohn-Bartholdy: Paulus

Am heutigen Tag denkt die Christenheit an Petrus und Paulus, an zwei große prägende Zeugen des Glaubens. Für mich sind sie nicht nur Gestalten aus fernen Zeiten. Beim Lesen der Bibel, in meinem Glauben sind sie mir nahe – wenn auch auf unterschiedliche Weise. Da ist zum einen Petrus, der sich von Jesus ansprechen lässt, ihm nachfolgt und seinen Alltag hinter sich lässt. Petrus, der Jesus ganz nahe sein will, ihn als Christus bekennt. Das ist tatsächlich das Fundament des christlichen Glaubens. Er ist mir nahe, wenn von seinem Versagen die Rede ist, wenn er Jesus verleugnet. In seinem Versagen wird auch das eigene Versagen jedes Christen sichtbar: Virtuosen, Helden oder Dauerabonnenten des Glaubens sind selten.

Ich wende mich Paulus zu: ich erlebe ihn als fernen und doch nahen Zeitgenossen in einer *multikulturellen* Welt - der Antike damals und unserer Welt: mit ihrem Reiz der Vielfalt, aber auch ihrer Unübersichtlichkeit, mit ihrer Mobilität und ihrer Unruhe, ihrer Gefährdung durch Beliebigkeit und Fanatismus. Es ist deshalb kein Zufall, dass sich etliche Denker, gerade auch Nichtchristen, sich speziell mit

Hessischer Rundfunk: " Ev. Morgenfeier, HR2"
Karl Waldeck, Pfarrer
Kassel

29.6.2008

dem Apostel Paulus beschäftigen: Das Leben des Paulus und die Lektüre seiner Briefe sind aktuell, sie bereiten eine konstruktive Unruhe durch die Geschichte der Kirche bis heute. Andere große Theologen, wie der Kirchenvater Augustin und Martin Luther, haben sich von dem ersten Denker des Glaubens, dem ersten Theologen der Kirche, Paulus, für ihre Lehren inspirieren lassen.

Ein letztes: **Petrus** – ich sehe Bilder vor mir: Simon, der Fischer am See Genezareth, seine Begegnung mit Jesus und der Weg mit ihm und den Jüngern durch das Heilige Land. Petrus und der Tod Jesu und dessen Vorgeschichte, die letzte Nacht am Ölberg, Petrus' Mut und Feigheit, seine Freude über das leere Grab am Ostermorgen, Petrus im Kreis der ersten Gemeinde zu Jerusalem, schließlich sein letzter Weg: sein Tod für seinen Glauben in Rom: Hier deckt sich der Lebensweg beider, Petrus wie Paulus.

Ich denke an **Paulus** – und seine Briefe. In ihnen hat er ewige Worte des christlichen Glaubens geprägt: zur christlichen Freiheit, „Wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit“, „Ihr seid zur Freiheit berufen“, zur Gleichheit aller Menschen in Jesus Christus, die alle Grenzen überwindet: die Barrieren der Geschlechter, des sozialen Status und der Kulturen. Und schließlich zur Liebe, die alles übertrifft: „Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe – diese drei. Aber die Liebe ist die größte unter ihnen.“

Am heutigen 29. Juni gedenkt die Kirche ihrer Doppelspitze, der Apostel Petrus und Paulus. Ich tue es – in Dankbarkeit.